



Allensteiner Nachrichten

Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit
OLSZTYŃSKIE STOWARZYSZENIE MNIEJSZOŚCI NIEMIECKIEJ

Nr 5 (212)

24.05.2022 r.

Wir laden Sie herzlich ein

Wir möchten Sie einladen, am diesjährigen Tag der Nationalen und Ethnischen Minderheiten teilzunehmen, der am 4. Juni in der wunderschönen Seelandschaft in der Kosakenniederlassung ATAMAN in Allenstein stattfindet (ul. Kanarkowa 54) und um 11.00 Uhr beginnt. Ziel des Treffens ist die Integration von Verbänden und Vertretern nationaler und ethnischer Minderheiten, Präsentation ihres künstlerischen Schaffens sowie Darstellung ihres kulturellen Reichtums. Die Feier der nationalen Minderheiten dient dem Aufbau gemeinsamer Bindungen und der Förderung der Zusammenarbeit, daher möchten wir Sie nachdrücklich dazu ermutigen, sich aktiv an dem Projekt zu beteiligen. Die Veranstaltung ist offen, das heißt, jeder Interessierte kann daran teilnehmen. Wir hoffen, Sie dort sehen zu können!

Der Muttertag

Jeder Mensch hat eine Mutter,
die er liebt und die er mag,
die er, nicht nur zweckgebunden,
ehrt und liebt am Muttertag.

Doch es bleibt der Tag der Mutter
Ein Symbol der Dankbarkeit.
Deshalb ist er, ohne Frage,
zeitgemäß zu jeder Zeit.

Viele Menschen feiern heute
Diesen Tag, bewusst und treu,
denn er zeigt die echte Liebe
eines Kindes stets aufs neu.

Oftmals ist Althergebrachtes
Fest und tief ins Herz gebrannt.
Muttertage soll man feiern
So wie einst im Heimatland.

Gert O.E. Sattler



OLSZTYŃSKIE STOWARZYSZENIE
MNIEJSZOŚCI NIEMIECKIEJ ZAPRASZA NA

DZIEŃ MNIEJSZOŚCI NARODOWYCH

W programie m.in.:

Prezentacje sceniczne mniejszości narodowych,
a wśród nich:

- Marlena Uziębło – recital z piosenkami Marleny Dietrich
- Tuhaj Bej – folk-rockowy zespół mniejszości ukraińskiej

Stanowiska prezentujące mniejszości narodowe
Animacje i warsztaty plenerowe dla dzieci
Wspólne biesiadowanie
Międzynarodowa i międzypokoleniowa integracja
Kiermasz ciast na rzecz pomocy potrzebującym z Ukrainy

4 czerwca 2022, godz. 11.00
Osada Kozacka ATAMAN, ul. Kanarkowa 54.

Finansowanie:

Haus Kopernikus – Infos:

Die Geschäftsstelle ist geöffnet: dienstags, donnerstags und freitags:
von 9 bis 12 Uhr, mittwochs von 13 bis 16 Uhr.

Krystyna Plocharska (Vorsitzende), E-Mail: kplocharska@agdm.pl
Sekretariat

Anna Kazańska, E-Mail: a.anisko@agdm.pl;

Dawid Kazański E-Mail: d.kazanski@agdm.pl

Die Bibliothek ist geöffnet: montags von 11 bis 12 Uhr, mittwochs von 15
bis 16 Uhr (Nähere Informationen im Büro).

Schriftleitung der Allensteiner Nachrichten und Praktikantenbetreuung:

Anna Kazańska E-Mail: a.kazanska@agdm.pl

Ihre Spenden überweisen Sie bitte an Olsztyńskie Stowarzyszenie Mniejszości
Niemieckiej w Olsztynie

IBAN PL 59 1540 1072 2001 5050 7600 0002 SWIFT EBOSPLPW

Aktuelle Informationen über unsere Tätigkeit sowie Archivausgaben der AN
finden Sie auf der Netzseite www.agdm.pl

Die Veröffentlichung drückt ausschließlich die Ansichten des Autors / der
Autoren und darf nicht mit der offiziellen Stellung des Ministeriums für Inneres
und Verwaltung identifiziert werden



Neuigkeiten aus Stadt und Region

Das Ende guter nachbarschaftlicher Beziehungen

Aufgrund des russischen Angriffs auf die Ukraine beschlossen Ende Februar die Stadträte von Allenstein, die Partnerschaft mit Königsberger zu beenden. Der Abbruch der langjährigen Zusammenarbeit ist jedoch kaum mehr als eine Geste der Solidarität mit der Ukraine.

Das hat auch Folgen für die Bewohner beider Städte. "Die bisherige Zusammenarbeit ist als gut zu bewerten, umso trauriger ist es, dass sie angesichts der beispiellosen militärischen Aggression Russlands gegen die freie und unabhängige Ukraine nicht fortgesetzt werden kann und der einzige Grund für ihre Beendigung das Vorgehen der russischen Seite ist". - räumte der Stadtpräsident Piotr Grzymowicz, unmittelbar nach der Entscheidung des Stadtrats über diesen Schritt ein. Die konkreten Folgen für das Gesundheitswesen erläuterte die Stadträtin und Ärztin Ewa Zakrzewska in einem Interview mit einer Regionalzeitung: "Die Zusammenarbeit mit den Partnerstädten, darunter auch dem Königsberger, besteht seit vielen, vielen Jahren. Wir fuhrten nach Königsberg zum Erfahrungsaustausch und zu Konferenzen und später besuchten uns natürlich die dortigen Ärzte. Das Kinderkrankenhaus in Allenstein nahm auch die jüngsten Patienten aus Königsberg auf, aber jetzt, da die Vereinbarungen gebrochen wurden, sind wir gezwungen, diese Praxis zu beenden." Die Beziehungen zum Königsberger Gebiet wurden auch schon früher durch eine institutionalisierte Form der internationalen Zusammenarbeit unter dem Namen Euroregion Ostsee gepflegt. Seit ihrer Gründung verfolgt die Organisation das Ziel, die Lebensbedingungen der Menschen im Gebiet der baltischen Staaten zu verbessern, die Kontakte und die Kooperation der lokalen Gemeinschaften und die nachhaltige Entwicklung der Region sowie einen intensiven wirtschaftlichen Austausch zu fördern. Zu den Partnern der Euroregion Ostsee gehörten bisher Regionen der alten und neuen EU-Mitgliedstaaten sowie das Königsberger Gebiet. Die Woiwodschaft Ermland-Masuren ist seit 1999 aktives Mitglied der Organisation und auf ihre Initiative und dank der Unterstützung der schwedischen Region Blekinge wurde die Mitgliedschaft des Oblasts Königsberg in der Ostsee-Euroregion ausgesetzt. "Die aggressive Haltung Russlands gegenüber der Ukraine widerspricht allen Werten, für die die Euroregion Ostsee steht", betonte der Woiwodschaftsmarschall Gustaw Marek Brzezina und begründete die Entscheidung wie folgt: "Es ist unmöglich, sich für die Verbesserung der Lebensbedingungen der Einwohner im Ostseeraum einzusetzen, die Beziehungen und Kontakte zwischen den lokalen Gemeinschaften zu fördern, historische Vorurteile abzubauen oder Maßnahmen zur Zusammenarbeit zwischen den regionalen Behörden zu unterstützen, wenn man einen Kriegsaggressor als Mitglied hat." Die Beendi-



gung der Zusammenarbeit mit Königsberg wirkt sich natürlich auch negativ auf die polnischen Grenzstädte aus, die mit zunehmenden Schwierigkeiten zu kämpfen haben. In den Tagen, als der kleine Grenzverkehr noch reibungslos funktionierte, erlebten die Kleinstädte eine lebhafte Entwicklung, da die Russen massenhaft in die polnischen Geschäfte kamen, um selbst die einfachsten Einkäufe zu tätigen. Sie wurden von der großen Auswahl und der "westlichen Qualität" der Waren angezogen. Die an das Königsberger Gebiet angrenzenden Städte waren auch ein Tor für den Warenverkehr zwischen den beiden Ländern. Doch schon 2016 wurde alles komplizierter. Daraufhin wurde beschlossen, das

Funktionieren des Abkommens über den kleinen Grenzverkehr mit der Russischen Föderation auszusetzen. Damals war dies aus Gründen der nationalen Sicherheit im Zusammenhang mit der Ausrichtung des NATO-Gipfels und der Weltjugendtage in Polen erforderlich. Heute wächst die Sorge um die Zukunft der Region. Das betrifft unter anderem Braunsberg, das etwa 6 Kilometer von der russischen Grenze entfernt ist. Neben dem Ausbleiben russischer Kunden, die früher in polnischen Geschäften Lebensmittel kauften, ist auch festzustellen, dass die strategische Bedeutung der Stadt abnimmt. Vor dem Ausbruch des Krieges in der Ukraine war Braunsberg ein wichtiger Knotenpunkt für den Umschlag von russischer Kohle und Gas. Viele Menschen fanden Arbeit in lokalen Unternehmen. Anfang März berichtete die Elbinger Zeitung unter Berufung auf Angaben der Nationalen Steuerverwaltung, dass täglich vier bis fünf Züge, hauptsächlich mit Kohle - etwa 185 Waggons -, über die Zollstelle Braunsberg in die EU gelangen. Gegenwärtig zittern die Beschäftigten von Rohstoffverarbeitungsunternehmen um ihre Arbeitsplätze, denn die Rohstofflieferungen wurden gekürzt. Eine spürbare Auswirkung des Krieges in der Ukraine ist auch ein deutlicher Anstieg der Brennstoff- und Kohlepreise. Tomasz Sielicki, Bürgermeister von Braunsberg betont, dass die Stimme der an das Kaliningrader Gebiet angrenzenden Städte in Polen lautstark gehört werden muss. Er argumentiert, dass die vollständige Schließung der Grenze zu Russland für die Region katastrophal wäre. Er betont, dass die gegen Russland verhängten Sanktionen zwar gerechtfertigt seien, meint aber, dass die polnische Regierung darüber nachdenken sollte, die Unternehmer für die durch die Einschränkung des Handels mit Russland entstandenen Verluste zu entschädigen.

Fortsetzung auf Seite 4

Ukraine: Geschichte einer Flucht

150 Stunden

Julia Bogdan hatte ein glückliches Leben im südkrainischen Cherson. Dann kam der Krieg in ihre Heimat und veränderte alles. Als russische Truppen ihre Stadt Anfang März besetzten, entschied sich die Deutschlehrerin und Leiterin der örtlichen Jugendorganisation der deutschen Minderheit „Partnerschaft“ zur Flucht – gemeinsam mit ihren beiden Töchtern und ihrer Mutter. Uns hat sie ihre Geschichte erzählt.

„Die Bedingungen in Cherson waren unerträglich“, sagt Julia Bogdan über das Leben unter russischer Besatzung. „Es fehlte an allem: In den wenigen geöffneten Geschäften und Supermärkten gab es kaum noch Lebensmittel – und wenn, dann nur zu übersteuerten Preisen. Fast alle Banken und Apotheken waren geschlossen, für etwas Bargeld oder Medikamente mussten wir uns stundenlang in endlose Warteschlangen einreihen. Jeder Tag war eine Herausforderung.“

Mit der Okkupation der Großstadt im Süden der Ukraine, die weit der Halbinsel Krim am Fluss Dnipro liegt, verändert sich der Alltag der etwa 300.000 Einwohnerinnen und Einwohner radikal. Zu den allgemeinen Versorgungsproblemen tritt auch die Furcht vor der Willkür der Besatzer. „Wir haben in einer Atmosphäre der Angst gelebt“, erzählt Julia Bogdan, die auch als Dozentin an der Nationalen Technischen Universität in Cherson tätig ist. „Die Russen haben manchmal wahllos Wohnhäuser und sogar Krankenwagen beschossen, nachts konnten wir wegen des nahen Gefechtslärms nicht schlafen.“ Sie berichtet auch von etwa 15 zusammengeschossenen Autos auf einer Straßenkreuzung in ihrem Wohnbezirk. Erst nach drei Tagen hätten die Russen erlaubt, die Leichen von dort wegzubringen. Die Message: „Das passiert, wenn ihr euch uns in den Weg stellt.“

Julia Bogdan kann und will so nicht leben – und entschließt sich dazu, mit ihren beiden 16- und 3-jährigen Töchtern sowie ihrer Mutter zu fliehen. Wohin genau, das weiß sie zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Bloß weg von hier, nach Westen, in Richtung ukrainisch kontrolliertes Gebiet. Doch wer die Stadt verlassen möchte, riskiert Leib und Leben. Alle Ausfahrtstraßen werden von russischen Soldaten blockiert, humanitäre Korridore gibt es nicht.

Drei Fluchtversuche

Das erste Ziel der Familie ist das etwa 60 Kilometer entfernte Mykolajiw, das weiterhin unter der Kontrolle der ukrainischen Regierung steht. Drei Versuche brauchen sie, um die Stadt am südlichen Bug zu erreichen. Den ersten Anlauf, kurz nach Beginn des Krieges, hatten sie gerade noch rechtzeitig abgebrochen, als die Nachbarn von verminten Straßen und außerhalb der Stadt stehenden Autos mit erschossenen Insassen – darunter Frauen und Kinder – berichteten. „Das war uns zu gefährlich, also haben wir unsere Abfahrt verschoben“, erklärt Julia Bogdan. Drei Wochen später wagen sie erneut einen Ausbruch aus der Stadt, doch auch dieser Versuch scheitert. „Die Ausfallstraße in Richtung Mykolajiw war von einem russischen Panzer blockiert. Etwa 800 Autos haben sich dort gestaut, 300 davon wurden zur Rückkehr nach Cherson gezwungen, darunter auch unseres“, so die Lehrerin.

Doch sie gibt nicht auf, bezahlt zehn Tage später abermals



einen Fahrer, der die beiden Frauen und die zwei Schwestern nach Mykolajiw bringen soll. Am 15. April morgens um fünf Uhr geht es los; sieben russische Kontrollposten müssen sie passieren, bei jedem die Angst im Nacken, zurückgeschickt oder gar angegriffen zu werden. Im Zickzackkurs geht es über Nebenstraßen und Feldwege, links und rechts am Wegesrand stehen ausgebrannte Autos von Zivilisten. „Die Nervosität, der Stress, die Panik – das alles war nicht zu ertragen“, schildert Julia Bogdan. „Bei jedem Checkpoint mussten

wir unsere Papiere zeigen, wurden durchsucht und ausgefragt.“

Fünf Stunden brauchen sie für die Fahrt. Besonders riskant ist die letzte Etappe, die durch das etwa fünf Kilometer lange Niemandsland zwischen den russischen und ukrainischen Positionen führt. Dort laufen sie Gefahr, ins Kreuzfeuer zu geraten. Doch dann erreichen sie unbeschadet die ersten ukrainischen Stellungen. Als Julia Bogdan und die anderen das „Dobryj ranok“, das „Guten Morgen“ der ukrainischen Soldaten hören, brechen sie vor Erleichterung in Tränen aus.

Von Mykolajiw nach Odessa

Kurz darauf treffen sie in Mykolajiw ein, doch dort enden die Strapazen nicht. „Kurz nachdem wir in der Stadt angekommen waren und am Busbahnhof auf unsere Weiterfahrt warteten, haben die Russen damit begonnen, die Stadt zu bombardieren“, erzählt Julia Bogdan. „Wir wussten nicht, ob ein Luftschutzbunker in der Nähe ist, also haben wir uns einfach auf den Boden gehockt und gehofft, das Ganze irgendwie heil zu überstehen. Auch die anderen Leute haben auf dem Asphalt gesessen, ihre Kinder umarmt und geweint. Vier Stunden haben wir gewartet und währenddessen haben die Russen drei Mal die Stadt angegriffen.“

Julia Bogdan und ihre Familie haben Glück, die Bomben verschonen sie. Erst später erfahren sie, dass bei den Angriffen fünf Menschen getötet und viele weitere verletzt wurden.

Von einer Familienfreundin werden sie dann abgeholt und mit dem Auto weiter nach Odessa gebracht. Dort kommen sie vier Tage in der Wohnung von Bekannten unter, die bereits nach Spanien geflohen sind. Anfangs erwägt Julia Bogdan, in der Hafenstadt am Schwarzen Meer oder einer anderen Stadt in der Westukraine zu bleiben.

Doch ihre Schwester – die schon seit einigen Jahren in Italien lebt – rät ihr, das Land zu verlassen. „Sie sagte, dass es auch in Odessa zu gefährlich sei und dass die Russen bald auch diese Stadt angreifen würden“, berichtet Julia Bogdan. Sie beschließt, nach Deutschland zu fahren, denn dort könne sie aufgrund ihrer Sprachkenntnisse leichter eine Arbeit finden als zum Beispiel in Polen.

Fortsetzung auf Seite 4

Fortsetzung von Seite 3

Also steigt die Familie in den Zug, der sie zunächst nach Lemberg (Lwiw) bringt. Dort angekommen, setzen sie sich in einen Bus nach Deutschland. 26 Stunden lang fahren sie über Polen, Dresden und Regensburg bis nach München. Am 21. April um 11 Uhr – 150 Stunden nach ihrer Abfahrt in Cherson – kommen sie am dortigen Zentralen Omnibusbahnhof an. „Endlich waren wir in Sicherheit“, sagt Julia Bogdan.

Neuanfang in München

In der bayerischen Landeshauptstadt wohnt sie nun mit knapp 20 anderen ukrainischen Frauen und deren Kindern in den Räumlichkeiten eines ehemaligen Bürogebäudes, das ein lokaler Unternehmer, der persönliche Beziehungen zur deutschen Minderheit in der Region Cherson pflegt, bereitgestellt hat. Mit ihren beiden Töchtern und ihrer Mutter – die am 23. April ihren 82. Geburtstag feierte – teilt sie sich ein Zimmer und bekommt bereits ein wenig Sozialhilfe sowie Kleidung und notwendige Hygieneartikel. „Wir haben alles, was wir brauchen“, betont sie.

Sie ist dem deutschen Staat und besonders den freiwilligen

Helfern für die Unterstützung sehr dankbar. Die ganze Familie ist krankenversichert und bei den Behörden angemeldet; bald dürfen sie auch ein Bankkonto eröffnen. Und Julia Bogdans ältere Tochter wird demnächst sogar wieder zur Schule gehen – in eine ukrainische Klasse. Den Umständen entsprechend geht es den vier Geflüchteten also gut.

Doch der Krieg lässt Julia Bogdan nicht los. Sie sorgt sich um ihre daheimgebliebenen Landsleute, besonders um ihre Verwandten sowie um ihre Schüler und Studenten. Letzteren sendet sie jeden Tag eine E-Mail mit Aufgaben und Lernmaterial. Außerdem sammelt sie Medikamente, die sie den bedürftigen Senioren der deutschen Minderheit in Cherson mittels Hilfslieferungen zukommen lässt. „Ich möchte die Menschen, die in Cherson geblieben sind, irgendwie unterstützen“, erklärt sie.

In ihrer Unterkunft sitzt Julia Bogdan – wie so viele andere Flüchtlinge auch – weiterhin auf gepackten Koffern. Sobald Cherson befreit ist, will sie dorthin zurückkehren. „Ich möchte zurück in die Ukraine, ich möchte zurück in mein Heimatland“, sagt sie unter Tränen.

Lucas Netter

Fortsetzung von Seite 2

Das könnte z.B. durch die Eröffnung neuer Wirtschafts- und Handelswege mit Ländern außerhalb der russischen Einflussphäre umgesetzt werden. Im Interview mit einem polnischen Wirtschaftsportal macht Sielicki deutlich, wie der Abbruch der Handelskontakte mit dem Königsberger Gebiet das wirtschaftliche Aus für die Grenzregion bedeuten könnte: "Derzeit gibt keinen Grenzverkehr und die Russen kommen nicht wie früher.

Der Grenzübergänge in Grunau und Rehfeld sind geschlossen. Wir spüren die Auswirkungen des Krieges in der Ukraine in hohem Maße. Allerdings spüren wir dies nicht in militärischer, sondern in wirtschaftlicher Hinsicht. Viele Jahre lang nutzten die Stadt Braunsberg sowie die örtlichen Unternehmer die Nähe zum Königsberger Gebiet, um eine Infrastruktur zu schaffen, die es ihnen ermöglichte, Handel und Dienstleistungen zu erbringen. Es waren vor allem die Kunden

aus Russland, die die lokale Wirtschaft antrieben. Die Probleme begannen während der Pandemie, als die Grenze geschlossen wurde. Vor der Pandemie hatten viele Unternehmer in die Entwicklung ihrer Dienstleistungen und Infrastrukturen investiert, und COVID-19 führte dazu, dass sie bis heute ihre finanziellen Ausgaben nicht ausgleichen können, weil sie nicht die prognostizierten Einnahmen erzielen. An die Stelle der Pandemie traten nun der Krieg in der Ukraine und die Sanktionen gegen Russland. Diese führen dazu, dass wir immer weniger Rohstoffe und Waren aus Russland an den Umschlagterminals haben. Das hat zur Folge, dass die Eigentümer den Umfang der Umschlagdienste reduzieren und die Arbeitgeber infolgedessen die ersten Entscheidungen treffen, Verträge mit Mitarbeitern zu kündigen und sie zu entlassen."

Dawid Kazański
erschieden in der PAZ

Biliger mit der polnischen Bahn

Ab dem 5. Mai gibt es bei der PKP Intercity die sog. dynamischen Tickets. Was heißt das? Günstiger reisen! Was gilt ab dem 5. Mai?

Das neue Angebot "Promo" gilt für die Intercity-IC und TLK-Züge und wird das bisherige Angebot "Wcześniej" ersetzen. So soll ein einheitliches System eingeführt werden. Gleichzeitig betont das Unternehmen, dass die Grundpreise, von denen die Rabatte berechnet werden, unverändert bleiben.

Für alle Kategorien der PKP Intercity-Züge gelten die sog. dynamischen Preise. Die Tickets sind in fünf Preisstufen erhältlich. Dadurch werden ihre Preise noch niedriger sein als bisher. Das Vorstandsmitglied der PKP Intercity betonte, dass sich die so genannten Basispreise, also die Preise, von denen die Rabatte berechnet werden, nicht ändern werden.

Die Verfügbarkeit der günstigeren Tickets hängt von der Beliebtheit des jeweiligen Zuges ab. PKP Intercity verwaltet



Fot. PKP Intercity. Pociąg do podróży/Facebook

die Anzahl der Aktionsfahrkarten in bestimmten Preiskategorien, die unter anderem von den prognostizierten Besucherzahlen, den Reiserouten oder den Abfahrtszeiten abhängen.

Von Warschau/Warszawa nach Krakau/Kraków für nur 19 Zloty?

Auf den beliebtesten Strecken, wie z. B. von Warschau/Warszawa nach Krakau/Kraków, Dreistadt/Trójmiasto, Kattowitz/Katowice oder Posen/Poznań werden die normalen Tickets schon bei

19 Zloty angefangen. Dank dem neuen

Rabattangebot, wird man von Warschau/Warszawa nach Lublin sogar für 17 Zloty reisen können.

pd

Quelle: <https://polenjournal.de/tourismus/5338-pkp-intercity-fuehrt-neue-rabatte-ein>

Autorentreffen mit Ralf Meindl

Am 28. April fand im Gebäude des Nordinstituts in Olsztyn/Allenstein eine Präsentation der veröffentlichten Biographie von Erich Koch statt. Der Autor des Buches ist Ralf Meindl, ein Historiker (ehemaliger Mitarbeiter des Instituts für Geschichte und Biographie und derzeit wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Historischen Institut in Warschau), dessen tägliches Leben mit Allenstein verbunden ist.

Die Persönlichkeit des berühmtesten ostpreußischen Gauleiters Erich Koch (1896-1986), der von der polnischen Justiz zum Tode verurteilt wurde (das Urteil wurde nicht vollstreckt), erregt noch immer Kontroversen, Interesse und Wut unter den noch lebenden ehemaligen Ostpreußen. Neben einer biographischen Darstellung der Person und ihres politischen Lebenslaufs zeigt der



Autor in dem Buch die Mechanismen der nationalsozialistischen Partei auf, wie sie auf Ostpreußen übertragen wurden. Das Buch stellt die Beziehungen innerhalb der Partei und die Rangordnung recht genau dar. Die Entwicklung von Kochs Haltung, wie er Gauleiter von Ostpreußen wurde und die ideologische Auseinandersetzung u.a. mit Alfred Rosenberg im Kampf um eine Position in der Partei sind Themen, die oft übersehen oder nicht beachtet werden. Jetzt, wenn der Krieg in der Ukraine im Gange ist, wird einmal mehr deutlich, wie wichtig dieses Land für ganz Europa ist. Während des Zweiten Weltkriegs war es für Deutschland auch aus wirtschaftlicher Sicht wichtig, die Kontrolle über das ukrainische Gebiet auszuüben, das von Erich Koch verwaltet wurde. Die Veröffentlichung richtet sich an den polnischen Leser, der sich für das oben genannte Thema interessiert. Ein Beweis dafür ist die

Tatsache, dass der Raum, in dem die Präsentation des Buches stattfand, vollständig gefüllt war. Die Themen des Buches zeigen, dass sich die Deutschen nicht vor ihrer Geschichte verschließen und mutig auch deren dunkle Seiten anklagen. Das Buch ist eine Übersetzung und Ergänzung zu dem 2007 in Osnabrück erschienenen Buch des Autors „Ostpreußens Gauleiter: Erich Koch - eine politische Biographie“.

Während des Schriftstellertreffens, das in Form eines Interviews mit dem Autor durchgeführt wurde, fand eine Diskussion statt, bei der die Teilnehmer auch Fragen stellen konnten.

Ralf Meindl, Jahrgang 1971, studierte, promovierte und unterrichtete an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg im Breisgau. Als Historiker arbeitete er für die Museen der Stadt Lüdenscheid und das Institut für Biographie und Geschichte der FernUniversität Hagen. 2012 bis 2014 war er Vorsitzender des Historikerlabors, eines Vereins zur Geschichtsvermittlung, der unter anderem Dokumentar-Theater zur Wannseekonferenz und zur deutschen Besatzung in der Sowjetunion erarbeitet und aufgeführt hat. 2014 bis 2019 war Meindl als ifa-Kulturmanager beim Verband der Deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren in Olsztyn tätig.

Red.

Forstwirtschaftliche CO₂-Reduzierungsmaßnahmen

Das Forstrevier Johannsburg ist eines von 26 Forstrevieren in Polen, in denen das Pilotprojekt „Forest Carbon Farms“ durchgeführt wird. Das Waldkohlenstoff-Farmen-Projekt ist eines der wichtigsten Entwicklungsprogramme der Staatswälder. Ziel des Projekts ist es, die Kohlenstoffbindung der Wälder durch zusätzliche forstwirtschaftliche Aktivitäten zu erhöhen. Dies wird dazu beitragen, den durch die wirtschaftliche Entwicklung verursachten CO₂-Anstieg auszugleichen.

Das Projekt hat folgende Aufgaben: Erhöhung der Menge an Kohlendioxid, die vom Waldökosystem, vor allem von Waldbeständen und Böden, aufgenommen wird, Verringerung der Emissionen aus Feuchtgebieten und Kohlenstoffspeicherung in Holzlagern. Im Forstamt Johannsburg wird das Projekt in mehreren Dutzend Baumbeständen mit einer Gesamtfläche von über 408 ha durchgeführt (die reduzierte Fläche, auf der die einzelnen Maßnahmen durchgeführt werden, beträgt 145,95 ha). Die in diesem Bereich durchgeführten Maßnahmen betreffen hauptsächlich folgende Bereiche: - Einführung von Laubgehölzen in Kiefernbeständen, um den Raum (vertikale Struktur) auf frische Nadelwälder- und frische Nadelmischwälder-Standorten besser auszufüllen. Es werden Unterholzarten wie Buche und Hainbuche eingeführt. Eine zusätzliche Aktivität im Forstamt von Johannsburg im Rahmen von Natur- und Waldpädagogik war die Schaffung eines didaktischen Weges, des sog. Lehrpfades, der die Stadt Johannsburg und das nahe gelegene Dorf Lupken miteinander verbindet. Der Weg ist 1,5 km lang und die dort angebrachten Lehrtafeln enthalten Informationen über die Kohlendioxid-Absorption durch die Natur sowie Einzelheiten über das Projekt, in dem die kohlendioxidabsorbierende Farmen im Mittelpunkt stehen. Die Wälder sind durch die Photosynthese ein natürliches Reservoir

für organischen Kohlenstoff. Das bedeutet, je mehr organischer Kohlenstoff durch gezielte Waldbewirtschaftung in den Waldökosystemen gespeichert wird, desto weniger davon gelangt in Form von Kohlendioxid in die Atmosphäre. Forest Carbon Farms ist ein Pilotprogramm, mit dem überprüft werden soll, welche der ergriffenen Maßnahmen am wirksamsten sind. Es wird erwartet, dass das Programm einen Markt für nationale Wirtschaftseinheiten schafft, die unter das Europäische Emissionshandelssystem fallen, wo sie Kohlenstoffeinheiten kaufen können, die von Waldressourcen von absorbiert werden. Laut dem vom Statistischen Zentralamt erstellten Bericht „Forestry 2017“ betrug der Kohlenstoffbestand in lebender holziger Biomasse im Jahr 2015 in Polen 822 Millionen Tonnen, was 87 Tonnen Kohlenstoff pro Hektar entspricht. Nach der genannten Studie betrug der Bestand im Jahr 1900 467 Millionen Tonnen. Dieser Indikator wird immer höher, und die Wälder in Polen nehmen immer mehr Kohlenstoff sowie CO₂ auf. Es wird erwartet, dass Waldkohlenstoff-Farmen in 30 Jahren voraussichtlich zusätzlich fast 1 Million Tonnen CO₂ absorbieren werden. Mit anderen Worten: Jeder Hektar Wald, auf dem zusätzliche kohlendioxidreduzierende Maßnahmen angewendet werden etwa 37 Tonnen Kohlenstoff aufnehmen werden.

Christoph Heinrich Kniep – Protegé von Bischof Ignacy Krasicki und Begleiter von Johann Wolfgang Goethe auf seiner Reise durch Sizilien

Bischof Ignacy Krasicki, obwohl er im Zeitalter der Aufklärung lebte, kann aufgrund seiner zahlreichen Interessen und Talente als ein Mann der Renaissance angesehen werden. In einer biografischen Notiz präsentierte Tadeusz Oracki in seinem Słownik biograficzny Warmii, Prus Książęcych i Ziemi Malborskiej. Od połowy XV do końca XVIII wieku (Biographisches Wörterbuch von Ermland, Herzogtum Preußen und Marienburger Land. Von der Mitte des 15. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts) Krasickis Vorliebe für die bildende Kunst:

Krasickis Leidenschaft war das Sammeln von Kunstwerken; Er hatte auch eine bedeutende numismatische Sammlung, sammelte Gemälde, Skulpturen, Grafiken (die Sammlung von Stichen, vor allem englische und italienische, zählte etwa 34.000 Positionen) und Zeichnungen. Privat bestand die Galerie von Krasicki aus etwa 300 Leinwänden, darunter gab es Werke von Teniers, Vernet, Bacciarelli, S. Rosa, Marteau, G. Romano, J. Jordaens, A. van den Tempel und Kopien von Leinwänden von Rubens und van Dyck. Für Krasicki arbeiteten zahlreiche Maler lokaler Herkunft (z.B. J. Korzeniewski, F. Niedermann, A.E. Knopke) und andere (z.B. F.L. Close, W. Śliwicki, A. Dorota Lisiewska-Therbusch, M. Skuraszewski, S.D. Mirys).

Unter den hier genannten Künstlern fehlte der Name Christoph Heinrich Kniep (1755-1825), wahrscheinlich nur aus dem Grund, dass Krasicki kein Werk dieses deutschen Malers und Zeichners besaß. Aus den Fußnoten zur polnischen Ausgabe von Johann Wolfgang Goethes *Italienische Reise* geht jedoch hervor, dass sich Kniep, der im Frühjahr 1787 den deutschen Dichter bei seinem Sizilien-Besuch begleitete, im Jahr 1781 einige Zeit am Bischofshof in Heilsberg (Lidzbark) als Protegé des Bischofs von Ermland Ignacy Krasicki aufhielt. Der hohe Kirchenwürdenträger gewährte Kniep Gelder, damit dieser nach Italien gehen konnte.

Der in Hildesheim in einer Familie mit Brautraditionen geborene Kniep muss tatsächlich das Ermland besucht haben. Es ist schwierig, anhand öffentlich zugänglicher Quellen herauszufinden, wie lange er in Heilsberg blieb, da sein Name auch von dem berühmten französischen Experten für Krasickis Werk, Paul Cazins (1881-1963), verschwiegen wurde. Cazins umfangreichem Werk kann man entnehmen, dass Krasicki Ende 1780 einen weiteren Besuch in Berlin unternahm. Diese Angaben deuten darauf hin, dass sowohl Krasicki als auch Kniep in der ersten Hälfte des Jahres 1781 nach Heilsberg gekommen seien. Eine Zeitleiste von Knieps Leben zeigt, dass sein Aufenthalt in diesem Bischofssitz nicht län-

ger als ein paar oder mehrere Wochen dauern konnte. Andererseits kann man den Informationen über Knieps Leben und Wirken entnehmen, dass er, nachdem er Preußen verlassen hatte, in der am Vesuv gelegenen Stadt Neapel ansässig wurde und dort verstarb.



Fot. Kniep. Selbstporträt, Quelle: wikipedia.org



Fot. Krasicki als Fürstbischof von Ermland in Chorkleidung, Ölgemälde von Per Krafft dem Älteren, Quelle: wikipedia.org

Die meisten Informationen über Knieps Persönlichkeit und Fähigkeiten lieferte aber Goethe in einer gelehrten Beschreibung seiner Italienreise. Am 23. März 1787 notierte er:

Nun hat sich das Verhältnis zu Kniep auf eine recht praktische Weise ausgebildet und befestigt. Wir waren zusammen in Paestum, woselbst er, so wie auf der Hin- und Herreise, mit Zeichnen sich auf das tätigste erwies. Die herrlichsten Umrisse sind gewonnen, ihn freut nun selbst dieses bewegte, arbeitsame Leben, wo-

durch ein Talent aufgeregt wird, das er sich selbst kaum zutraute. Hier gilt es resolut sein; aber gerade hier zeigt sich seine genaue und reinliche Fertigkeit. Das Papier, worauf gezeichnet werden soll, mit einem rechtwinkligen Viereck zu umziehen, versäumt er niemals, die besten englischen Bleistifte zu spitzen und immer wieder zu spitzen, ist ihm fast eine ebenso große Lust als zu zeichnen; dafür sind aber seine Konture, was man wünschen kann.

Mit viel Sachkenntnis konnte sich Goethe über Knieps Fähigkeiten äußern. Denn er selbst hatte nicht nur theoretische Kenntnisse zur bildenden Kunst, sondern er liebte es auch, zahlreiche Zeichnungen eigenhändig anzufertigen, die besuchte Orte darstellten, insbesondere Objekte, die sich an die Antike erinnerten.

So berichtete er von einer Beziehung zwischen ihm und seinem Mitreisenden:

Nun haben wir folgendes verabredet. Von heute an leben und reisen wir zusammen, ohne dass er weiter für etwas sorgt als zu zeichnen, wie diese Tage geschehen. Alle Konture gehören mein, damit aber nach unserer Rückkehr daraus ein ferneres Wirken für ihn entspringe, so führt er eine Anzahl auszuwählender Gegenstände bis auf eine gewisse bestimmte Summe für mich aus; da sich denn indessen bei seiner Geschicklichkeit, bei der Bedeutsamkeit der zu erobernden Aussichten und sonst wohl das Weitere ergeben wird. Diese Einrichtung macht mich ganz glücklich, und jetzt erst kann ich von unserer Fahrt kurze Rechenschaft geben.

Schon diese Aussage zeugt am besten davon, dass Goethe die Fähigkeiten Knieps hochschätzte und mit dessen Begleitung während seiner Sizilien-Fahrt sehr zufrieden war.

Deutscher Expressionismus und sein Nachlass

Der weitere Teil des Gesprächs mit Michał Zarecki – dem Studenten der Film- und audiovisuellen Kulturwissenschaft an der Universität Danzig.

HB: Michał, du hast im früheren Teil unseres Gesprächs die Märchenelemente im deutschen Kino erwähnt. Neulich hatte ich die Möglichkeit, mir den Film „Nosferatu“ anschauen zu können. Ich möchte dich nach den märchenhaften Aspekten in diesem Film fragen? Wie wirst du dich auf die fabelhaften Einzelheiten im Kontext der ganzen Handlung beziehen? Treten sie in diesem Film auf oder hat man hier mit etwas anderem zu tun?

MZ: Eigentlich beginnt hier ein bisschen andere Thematik. Mit „Nosferatu“ und dem ganzen Schaffen von Murnau ist es so, dass nicht alle Kritiker sein Werk für expressionistisch halten. Auch Murnau betrachtet sich selbst nicht als Expressionist. Das kann aber eine Diskussion für eine separate Frage sein. Zurück aber zum „Nosferatu“: hier zeigt sich die Faszination für alle außergewöhnlichen Geschichten. Der Roman unter dem Titel „Dracula“, nach dem „Nosferatu“ entstand, ist weder ein romantisches noch ein deutsches Werk. Bram Stoker war doch Ire. Man holte also Inspirationen aus der fremdsprachigen Literatur ein, aber mit den Motiven hat man sich auf eine deutsche Art und Weise auseinandergesetzt.

HB: Heutzutage haben wir den Vergleich, wie diese Geschichte in den zum Original ähnlichen Realien ausgesehen würde. Es entstand z. B. die Adaptation von Francis Ford Coppola. Man sieht in Coppolas Filmwerk ein bisschen die Unterschiede in der Wahrnehmung der gesamten Handlung, z. B. in den Motiven, auf die sich die Schöpfer konzentriert haben.

MZ: Das stimmt. Man kann sagen, dass der Film von Murnau ein Gleichnis vom Bösen ist. Die Titelfigur Nosferatu ist die Verkörperung des allgemeinen Bösen, Unglücks, Kriegs und der Pest. Das ist ein Kampf zwischen Gut und Böse, zwischen Natur und Verstand.

Eine große Inspiration durch die Natur ist sehr charakteristisch für die deutschen Schöpfer. Wir sehen das z. B. im Gedicht „Erlkönig“ von Goethe, in dem die Natur anthropomorphisiert ist. In „Nosferatu“ kommt diese Methode auch zum Ausdruck. Der Titelvampir vergleicht sich mit dem Polyp, der Venusfliegenfalle, den Spinnen, die Blut aus ihren Opfern saugen oder mit den Mücken usw. Das Motiv des Kampfs zwischen Gut und Böse gab es auch in den Märchenfilmen. Die Handlung des Romans wurde an die deutschen Bedingungen angepasst. Wir haben die fiktive Stadt Wisborg, die Vornamen und Namen der Personen wurden in die näher deutsch klingenden Entsprechungen geändert.

HB: All diese Maßnahmen folgten auch aus den Urheberrechten, die die deutschen Schöpfer nicht bekamen.

MZ: Ja, aber dieser Film, obwohl seine Grundlage die ausländische Literatur war, ist grundsätzlich sehr deutsch. Die Gestalt des

Vampirs, die von Max Schreck gespielt wurde, ist als Monstrum dargestellt. Es weht von ihr ein eisiger Hauch. Das ist kein gewöhnlicher Mensch, wie es in den anderen Adaptationen gab.

Der Vampir wurde auch nicht mit dem Wissen besiegt, wie es so im Roman war. Der filmische Professor Bulwer kann sich dem Vampirunhold im Gegensatz zum Buchprotagonisten namens Van Helsing nicht widersetzen und erst das Opfer von der Frau des reinen Herzens kann das Übel aufhalten. Wir haben also hier ein romantisches Motiv.

HB: Da seit der Premiere von „Nosferatu – eine Symphonie des Grauens“ genau hundert Jahre vergingen, möchte ich dich nach dem Nachlass fragen, der der deutsche Expressionismus hinterließ. Hatte die Kunstrichtung einen Einfluss auf das für uns moderneres Kino? War der expressionistische Stil ein Phänomen nur in seiner Epoche, oder überdauerten manche Elemente auch in den späteren Epochen der Kinematographie?

MZ: Die ersten Einflüsse des Expressionismus konnte man schon in den dreißigen Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts in den amerikanischen Horrorfilmen bemerken, beispielsweise in denen, die durch Filmproduktion Universal hergestellt wurden, z.B.: „Frankenstein“, oder „Dracula“ mit Bela Lugosi usw. Man ließ sich vor allem von dem Licht und weniger von der Szenographie und Charakterisierung inspirieren.

Aus dem deutschen Expressionismus nutzte später Noir Film, der in den vierzig Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts entstand. Das hing damit zusammen, dass viele deutsche Schöpfer, nachdem Adolf Hitler an die Macht kam, in die USA auswanderten, um dort weiter Filme zu schaffen.

Wenn es um die gegenwärtigen Regisseure geht, die auf den deutschen Expressionismus zurückgreifen, kann man hier vor allem Tim Burton nennen. In seinen Filmen zeigt er die Welt auf eine sehr expressionistische Weise. Expressionismus ist also eine noch gegenwärtige Stilrichtung im filmischen Schaffen. Natürlich kann man davon mehr Beispiele finden, sowohl in dem Remake von „Nosferatu“, der durch von Werner Herzog gedreht wurde als auch in „Blade Runner“ aus dem Jahr 1983, in dem der Einfluss von Fritz Langs „Metropolis“ besonders sichtbar ist.

Das Gespräch wurde von Hubert Bauer geführt



Fot. Quelle: wikipedia.org



Allensteiner Nachrichten • ISSN 1731 – 8904 • Nakład: 450 egz./Auflage: 450 Exemplare

Herausgeber: Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit – Olsztynskie Stowarzyszenie Mniejszości Niemieckiej
10 - 522 Olsztyn, ul. Partyzantów 3, Tel./fax +48/89 523 69 90; E-Mail: kplocharska@agdm.pl
Bankverbindung: BOŚ SA O/Olsztyn Konto: 86 1540 1072 2001 5050 7600 0001

Redaktion: Piotr Dukat, Anna Kazańska, Dawid Kazański, Ryszard Reich, Grzegorz Supady; E-Mail: a.anisko@agdm.pl

Druck: Agencja Fotograficzno-Wydawnicza „Mazury Sp. z o.o., ul. Wańkowiec 2A, 10-684 Olsztyn, tel. 542 75 20; 89 542 70 44, www.afwmazury.com.pl

Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu bearbeiten und zu kürzen./Redakcja zastrzega sobie prawo adniestacji i skracania nadesłanych materiałów i listów.

Die „Allensteiner Nachrichten“ werden gefördert aus Mitteln des Ministeriums für Inneres und Verwaltung in Warschau, des BRD-Generalkonsulats in Danzig und des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration. Die Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit ist Mitglied des Verbandes der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen.

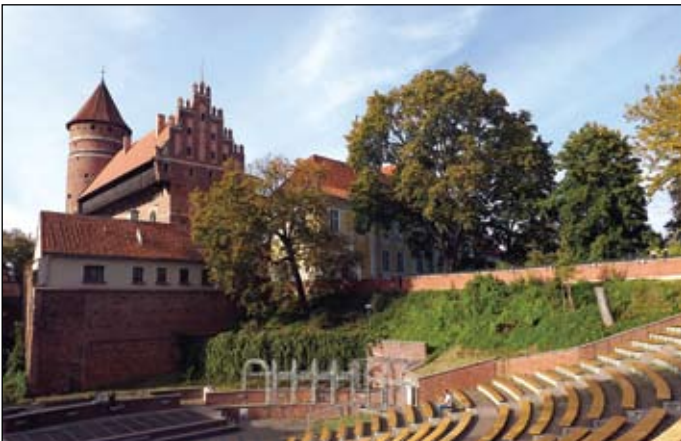
Allenstein in Bildern



Fot. Altstadt (J. Thielsch)



Fot. Ehemalige Kaserne (J. Thielsch)



Fot. Freichtichtmuseum (J. Thielsch)



Fot. „Ermländische Kraniche“ im Stadtzentrum (J. Thielsch)

Katholische Gottesdienste im Juni



12. Juni: - 15 Uhr Allenstein, Herz-Jesu-Kirche
26. Juni: - 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

**Unseren Geburtstagskindern, die im Mai
ihren runden Geburtstag feiern,
wünschen wir das Allerbeste.**

Blieben Sie weiterhin gesund und fröhlich!

80 Jahre

Cieślowska Alicja

75 Jahre

Barwiński Henryk
Raszkowska Anna

70 Jahre

Łoniewski Andrzej

65 Jahre

Ignasiewicz Ursel
Kozakiewicz-Turowski Krzysztof

60 Jahre

Kokot Roman



Fot. Herz-Jesu-Kirche (J. Thielsch)